

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 1 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Reuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 24 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Unsere akademische Jugend.

Es hat mit Grund in weiten Kreisen Aufsehen erregt, daß ein großer Theil der akademischen Jugend Berlins sich dem Hergeschehen hat, die letzten Radawerksammlungen des Herrn Hofpredigers Stöcker zu füllen und die Kapuzinaden genannten Herrn gegen das in Düsseldorf projektierte Denkmal und gegen den Dichter Heine selbst frenetischem Beifall zu begleiten. Seit wann ist die akademische Jugend von solchem Geiste erfüllt? Es ist nur ein Theil derselben, der sich in dieser Weise hervortut, aber ein nicht unbedeutender Theil, der schon mehrere Male antisemitisch-reaktionärem Sinn demonstrirt hat. Man sammelt sich an die Feste auf dem Kyffhäuser und an ähnliche Demonstrationen.

Es giebt Leute, die sich leicht darüber hinwegsetzen. Studenten, sagen sie, sind junge Menschen, soeben von den Säulen des Gymnasiums gekommen, die noch nicht die nötige Reife des Urtheils haben, um sich in politischen und damit verwandten Fragen zurecht zu finden.

Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig und wir sind die Lezten, welche die angehenden Staatsmänner unter der Studentenschaft zu überschätzen geneigt wären.

Aber es handelt sich nicht darum allein. Die Jugend ist die Zeit der Ideale. Das Denken ist nicht eingezwängt in die Rücksichten, welche Beruf oder Eltern mit sich bringt, und man kann von der Jugend am meisten Begeisterung für edle Bestrebungen erwarten. Die Unklarheit der Anschauungen, die damit fast immer verbunden ist, würde eine von idealem Streben erfüllte Jugend nicht weniger hoffnungsvoll erscheinen lassen.

Aber wo ist dies ideale Streben hingelommen bei der akademischen Jugend, welche den Tiraden Stöckers jubelt? Stöcker und Idealismus sind für uns zwei Dinge, die sich ausschließen wie Feuer und Wasser.

Nicht mit Unrecht hat man in diesen Tagen darauf hingewiesen, daß die russischen Studenten mit einer Beharrlichkeit, die man sonst bei ihnen nicht erwartet hat, Front gemacht haben gegen die bürokratischen Zwangsmaßregeln, mit denen man sie heimgesucht hat. Allerdings ist die Zustände der russischen Universtitäten nicht mit denen der deutschen vergleichbar. Denn wir sind denn doch nicht so weit zurück, wie die Russen. Aber charakteristisch bleibt die Sache immerhin für beide Theile.

Wir sehen in dem Auftreten des deutschen Studententhums nicht das Walten eines blinden Zufalls, sondern die Wirkung eines Systems.

In den herrschenden Klassen, aus denen immerhin ein sehr großer Theil der studirenden Jugend sich rekrutirt, ist es Mode geworden, sich der politischen Tagesströmung anzubequemen. Das Bürgerthum, das einst seinen Stolz in politischer Selbstständigkeit suchte, wetteifert mit der Bureaucratie darin, sich nach oben ergeben zu zeigen. Und wenn diese Umstände den deutschen Studenten auch noch nicht zur Stöckererei zu treiben brauchen, so braucht man andererseits sich nur die Grundsätze anzusehen, welche Lehrer wie Heinrich von Treitschke in ihre akademischen Vorträge einfließen lassen. Die „Hofen verlaufenden Jünglinge“, welche dieser Prophet in seinen Schriften aufmarschiren läßt, sind heute noch unvergessen, wenn auch der ganze Treitschke schwerlich auf die Nachwelt kommen wird.

Bei der gegenwärtigen Fülle von neuen und fruchtbareren Ideen, die heute in der wissenschaftlichen Welt auf-tauchen, bei der ungemeinen und raschen Ausdehnung der Wissenschaften selbst müßte es für einen von edlem und idealem Streben besetzten Jüngling doch immer eine Freude sein, aus diesem reichen Born zu schöpfen und das Beste schwarz auf weiß getrost nach Hause zu tragen. Wenn die akademischen Lehrjahre absolviert sind, findet sich dann noch Gelegenheit genug, sich den Kampf der politischen Parteien zu betrachten und sich daran zu betheiligen. Der junge Mann wird dann mit mehr kritischem Auge prüfen, als wenn er sich unter dem Lärm einer Stöckerversammlung seine politische Richtung wählt.

So aber kann man sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß die jungen Leute schon mit vorgefaßten Meinungen zur Hochschule kommen. Sie wollen nicht erst hören und prüfen; sie sind mit ihrer Meinung schon fertig. Und dabei kann man allerdings manchmal finden, daß noch recht unreife junge Leute über die wichtigsten Dinge aburtheilen, als säßen sie schon seit Jahrzehnten im Rathe der Weisen.

Somit könnte man sich auch nicht erklären, woher die plötzliche Animosität gegen den Dichter Heine kommen sollte. Heine hat vieles geschrieben, woran Gefallen zu finden einfach als Geschmachtsache dem einzelnen überlassen bleiben muß; allein dies ist so ziemlich bei allen Dichtern so. Seine Bedeutung für die deutsche Literatur wird dadurch nicht beeinträchtigt. Seine Lyrik ist der Goethe'schen ebenbürtig und wenn Herr Stöcker für dieselbe von seinem kirchlich-orthodoxen Standpunkte kein Verständniß hat, so finden wir das begreiflich. Nicht aber bei jungen Männern, welche die Schönheiten wahrer Poesie tiefer empfinden sollten, als ältere Leute. Daß Heine in ein fremdes Land gehen mußte, lag eben an den damaligen deutschen Verhältnissen, und daß uns seine Auffassung manchmal fremdartig erscheint, ist die Einwirkung seiner Umgebung, der er wie jeder andere Mensch unterlag. Der Dichter will überhaupt

mit einem besonderen Maß gemessen sein; auf alle Fälle mit einem anderen, als der Hofprediger.

Wenn nun die Verehrer Heine's dem Dichter ein Denkmal setzen wollen und der Herr Hofprediger geht so weit, unter dem Beifallgeschrei der Studentenschaft anzukündigen, daß dies Denkmal nicht lange unverlezt bleiben werde — was mag wohl das Ausland von solchen Dingen denken. Wie mag das darüber urtheilen, daß ein Mann, der in deutscher Sprache geschrieben und gedichtet, von deutschen Rufensöhnen in dieser Weise behandelt wird? Der Vorgang steht in der That in seiner Art einzig da.

Man möchte sich vor dem Ausland schämen, daß in den Kreisen der deutschen akademischen Jugend so etwas vorkommen kann. In welchem anderen Lande wäre das denkbar? Wohl so ziemlich nirgends, und wir mögen daran erkennen, wie weit der Einfluß des Herrn Stöcker uns noch bringen kann, wenn er wirklich, wie er sich einbildet, der „kommende Mann“ sein sollte. Wir hoffen indeß, daß er der „kommende Mann“ doch nicht ist.

Die schöne Zeit der akademischen Jugend scheint bei uns vorüber zu sein. Wie lang ist es schon her, seit in diesen Kreisen ein frischer und anregender Geist wehte! Und nun scheint es noch immer mehr abwärts zu gehen.

Wahrlich, wenn nicht ein frischer und lebendig vorwärts strebender Geist unter der jungen Arbeiterschaft herrschte — bei der Studentenschaft würde man ihn nun und nimmermehr suchen dürfen.

Politische Uebersicht.

Mit Bezug auf den Vassus, den wir vor einigen Tagen aus der Fachschrift „Stahl und Eisen“ über national-liberale Arbeiterfreundlichkeit zitierten, geht der „Frankf. Btg.“ folgendes Schreiben des Herrn Abg. Dechelhäuser zu: „Verehrliche Redaktion! Ich habe bisher keine Notiz von den persönlichen Angriffen genommen, welche schon seit Jahresfrist in der Fachschrift „Stahl und Eisen“, in der „Dortmunder Zeitung“ u. s. w. gegen meine Person gerichtet werden, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil ich, neben der wirtschaftlichen, auch die „soziale Hebung des Arbeiterstandes“ erstrebe, die manchem allerdings ein Dorn im Auge ist. Nachdem ich aber in Nr. 67 Ihres geschätzten Blattes einem Redaktionsartikel begegne, welcher aus Anlaß der in jener Fachschrift aufgestellten Vergleichen der humanitären Leistungen des Bodumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation und der unter meiner Leitung stehenden Continental-Gasgesellschaft eine Frage an mich richtet, so fühle ich mich doch veranlaßt, das bisher beobachtete „Schweigen der Berachtung“ zu brechen. Ich erwidere jener Fachschrift also zunächst, daß es eine bewußte Lüge ist, als verfolgten meine arbeiterfreundlichen Schriften den Zweck, „das eigene Wirken in helles Licht zu setzen“. Sie enthalten in Wahrheit nicht eine Silbe, nicht die leiseste Anspielung auf das „eigene Wirken“ oder die humanitären Leistungen meiner Gesellschaft,

Gurgel. Er wollte schreien, aber er konnte nicht, der Schreck und die eiserne Faust des Räubers verhinderten ihn daran, und ehe er im Stande war, sich dem Griff zu entwinden, fühlte er einen schweren, dumpfen Schlag auf seinem Kopf, und was dann weiter mit ihm geschah, vermochte er nicht mehr anzugeben.

Und wie sah der Mann aus? Ja, genau konnte er das auch nicht sagen; er war die drei verschiedenen Male — wenigstens die beiden letzten, denn das erste Mal erinnerte er sich nicht mehr deutlich — nur in der Dämmerung zu ihm gekommen. Es sollte eine nicht große, aber ziemlich kräftige Gestalt sein, mit einem breiten Gesicht und kleinen verschmitzten Augen. Er trug — ja genau konnte er das auch nicht angeben — er glaubte, einen grauen oder schwarzen kurzen Rock; er wußte nicht einmal, ob er einen Hut oder eine Mütze aufgab, denn er versicherte, daß er ihm immer hätte in die kleinen tückischen Augen sehen müssen.

Und sonst war er ihm nie hier in der Stadt begegnet? Lieber Himmel, der alte Mann kam ja fast nur vor seine Thür! Seit nun zehn Jahren, wo er nach Alburg gezogen war und das Haus da kaufte, war er kaum irgendwo anders hin, als zur bestimmten Zeit auf die Börse und vielleicht einmal mit seiner Familie an einem schönen Tag hinaus in den Wald gekommen. Wirthshäuser besuchte er gar nicht. Geschäftswege hatte er ebenfalls nicht; wer Geschäfte mit ihm machen wollte, kam zu ihm, und bis dahin erinnerte er sich nicht, den Menschen je gesehen zu haben.

Und war der junge Baumann jemals mit dem Menschen zusammen bei ihm gewesen?

Der junge Baumann — der Mechanikus? Nie.

Und er glaubte also nicht, daß jener Baumann bei dem Ueberfall theilhaftig gewesen?

„Der junge Baumann? Gott der Gerechte,“ rief der alte Mann aus, „würd' ich ihm anvertrauen meinen ganzen Laden mit Schlüssel und Schränken, als ich hab' die Be-

Revue.

Der Erbe. Roman von Friedrich Gerstäcker.

Die Nachbarin. Dies war der dritte Tag nach dem Ueberfall, und auf dem Judenkirchhof hatte der Todtengräber, obgleich ihm in würdiger Weise kein Auftrag dafür geworden, schon ein Grab für den alten Salomon ausgeworfen; denn selbst in der Judengasse wußte man nicht anders, als daß er dort neben in seiner Stube, wo auch die Fenster den ganzen Tag über geöffnet standen, ausgestreckt als Leiche auf dem Best liege.

Am ersten Tage waren einige seiner nächsten Bekannten darauf gelassen worden, um ihn noch einmal zu sehen, und damals lag er auch in der That wie ein Todter da und rührte sich nicht, und die Leute waren an der Thür, ihre Köpfe murrend, stehen geblieben. Später aber ließ man jemanden ein; es hieß, die alte Frau sei selber so krank geworden und bedürfe der Ruhe, und etwas Natürliches sei es ja nicht. Daß sie es überhaupt so lange ertragen, war ein Wunder. Der Arzt ging denn auch noch häufig aus und ein, und wenn er herauskam, fragten ihn die Leute immer, wie es der alten Frau ginge — nach Salomon schandigte sich Niemand mehr.

Uebrigens schien die Vorsichtsmaßregel mit seinem sinnigen Lobe ganz unnötiger Weise gebraucht zu sein, da es nach Tag verstrich, ohne daß die Polizei auch nur irgendwo den geringsten Anhaltspunkt für die That gefunden hätte, und selbst Salomon, als er wieder zur Besinnung kam, konnte ihr keine weitere Auskunft geben.

Am zweiten Tag schon schlug er die Augen auf und kannte seine Frau und Tochter, und der stille Jubel im Hause läßt sich denken, als ihnen der Arzt erklärte, er hoffe ja jetzt, wenn nicht etwas ganz Besonderes vorkäme, durch-

zubringen. Aber in den ersten Stunde durfte man ihn natürlich nicht mit Fragen quälen, ja selbst die Erinnerung an das Erlebte muß, soviel als irgend möglich, ferngehalten werden. Der Aktuar war allerdings noch an dem Abend da und wünschte ihn zu sprechen; aber der Doktor ließ ihn nicht hinein. Morgen vielleicht oder übermorgen, wenn er eine recht ruhige Nacht gehabt, möchte er wieder vorfragen, aber bis dahin nicht.

Diese Vorsicht erwies sich als ganz vortreflich, denn der überhaupt jämmerliche Körper des alten Mannes kräftigte sich durch die notwendige Ruhe so rasch, daß er schon am andern Morgen wieder in seinem Bett aufsaß und jetzt selber von dem Ueberfall des Abends zu sprechen begann.

Rebeka selbst schrieb ein paar Zeilen an den Aktuar, der ihnen schon zu dem Zweck seine Adresse dagelassen hatte, und dieser kam ungeführt, um einen so günstigen Zeitpunkt nicht zu verpassen. Aber wenig genug war es, was ihm Salomon über die Person des Räubers sagen konnte, denn so genau er ihn im Gesicht kannte und erklärte, ihn unter Tausenden herausfinden zu wollen, so wußte er doch seinen Namen nicht und konnte auch nicht sagen, ob er in Alburg selber oder in der Nachbarschaft wohne. Drei- oder viermal war er allerdings schon bei ihm gewesen; das erste Mal, um ihm eine Partie silberner Löffel zum Kauf anzubieten, den er aber verweigert habe, weil er die Sachen für gestohlen hielt und seine Unannehmlichkeiten haben wollte. Das zweite Mal war er unter dem Vorwand gekommen, selber ein silbernes Besteck zu kaufen, und hatte sich dann verschiedene Sachen zeigen lassen — natürlich nur in der Absicht, wie sich jetzt herausstellte, um die Gelegenheit auszunutzen. Er kaufte auch damals nichts, versprach aber wiederkommen, und erhandelte das dritte Mal wirklich einen silbernen Servietteneingang, wofür er eine Zehnthaler-Note auf den Tisch legte. Das war an jenem Abend, kurz vor der Dämmerung. Wie aber Salomon leichtsinniger Weise an seinen Geldschrank ging und ihn öffnete, um die Note zu wechseln, sprang der Fremde plötzlich mit einem Satz über den Ladentisch und hatte ihn an der

nach geben sie den mindesten Anlaß zu Vergleichen mit den höheren oder geringeren Leistungen anderer Arbeitgeber. Noch in der letzten Schrift habe ich umgekehrt über alles Lob erhabenen Leistungen vieler Industriellen gedacht und gerade aus Rheinhaut und Westfalen die unübertroffenen Wohlfahrts-Einrichtungen dreier Firmen (H. A. Krupp, D. Peters u. Co. und Fr. Brandts) als leuchtende Beispiele speziell aufgeführt. Habe ich also somit keinerlei Anlaß zu der vom Jaun gebrochenen Vergleichung mit Bochum gegeben und verzichte ich auf die Richtigstellung der darin enthaltenen Zahlen, so bin ich mir es doch selbst schuldig, die gebührende Tendenz jenes Artikels in „Stahl und Eisen“ jedem Unbefangenen klar zu machen. Der Verfasser bringt die humanitären Leistungen der beiden in Vergleichung gestellten Firmen in Verhältniszahlen zu den Löhnen und Dividenden, mit denen sie doch absolut nichts zu thun haben, den einzig maßgebenden Anhalt aber, nämlich das Verhältnis der Wohlfahrtsleistungen zur Kopfzahl der Arbeiter und zu ihrer Beschäftigungsweite, Momente, die sich jedem gewissenhaften Statistiker von selbst aufdrängen müssen, übergeht der Verfasser mit Schweigen. Gibt es doch kaum zwei Gewerbe, in denen eine größere Verschiedenheit im Verhältnis der Arbeiterzahl zum Kapital und seinem Ertrag steht, als die Gasindustrie, mit ihrer verschwindend kleinen Arbeiterzahl, und die Berg- und Hüttenindustrie! Dies mein erstes und letztes Wort auf persönliche Angriffe und Verdächtigungen. Sachlich bin ich dagegen stets bereit meine Ansichten zu verfechten. Berlin, 8. März 1888. Hochachtungsvoll Dechelhauser, Mitglied des Reichstags.“ Hierzu bemerkt das genannte Blatt: Wir haben der Antwort des Abg. Dechelhauser gerne Raum gegeben, obgleich sie eigentlich an die Adresse der Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ gerichtet ist. Deshalb muß uns Herr Dechelhauser aber auch erlauben, folgende kurze Bemerkungen zu seinem Schreiben zu machen. Der Angriff des Fachblattes ist doch nur theilweise persönlich. Er hat auch seine sachliche Seite, insofern es die Leistungen der Bochumer und Dessauer Unternehmung für Wohlfahrtszwecke rein zahlenmäßig beleuchtet. Solch ein Vergleich muß jedem freistehen, und es kann keine Rede davon sein, daß es „vom Jaune gebrochen“ wäre, namentlich da sich Herr Dechelhauser in der That sehr eingehend theoretisch mit der Hebung der Arbeiterlage beschäftigt. Wir haben natürlich gar keinen Anlaß, für die Bochumer besonders einzutreten; das werden sie selbst thun. Wir haben vielmehr schon dem Abdruck der ersten Notiz die kritische Bemerkung hinzugefügt, daß auch die Bochumer Leistungen keine außerordentlichen seien. Immerhin scheint aber der relative Abstand zwischen den in Bochum und Dessau aufgewandten Summen interessant genug und Herrn Dechelhauser's „Erwiderung“ hätte gewiß nur gewonnen, wenn er seine Behauptung, daß wesentliche Faktoren bei der Berechnung unberücksichtigt geblieben seien, ebenso zahlenmäßig belegt hätte, wie der Bochumer Verein die seinige.

Erinnerungen an den Reichstags-Abgeordneten Landrath v. Köller, welcher bekanntlich früher den Wahlkreis Greifenberg-Kammin vertrat und dann zum Polizeipräsidenten von Frankfurt ernannt wurde, veröffentlicht der „Reichsfreund“. „Ich bin in meinem Leben noch nicht verlegen gewesen — am allerwenigsten wird jemals einer von meinen politischen Gegnern in der Lage sein, mich verlegen zu sehen“ — sagte der Reichstags-Abgeordnete Landrath v. Köller-Kammin von sich am 1. Juni 1888, nachdem er vorher in derselben Rede das große Wort gelassen ausgesprochen hatte: „Mit den Wölfen, die wir uns geben, da lassen Sie uns man dafür sorgen, daß wir“ — Weiter hat er den Satz, auf welchen anhaltendes, schallendes Gelächter folgte, nicht vollendet. Was mag der gegenwärtige Polizeipräsident v. Köller zu Frankfurt a. M. wohl zu dem Ausfall der Erstwahl in Kammin-Greifenberg gesagt haben? Und würde er nicht doch vielleicht verlegen werden, wenn ihm ein Gegner seine hochfahrenden Reichstagsreden in Wahlangelegenheiten vorlesen wollte? Herr v. Köller war der vornehmste der Wahlagitatoren seiner Partei. Er hat im Auftrage des deutschkonservativen Wahlvereins eine Art Wahlinstruktion unter dem Titel „Bemerkungen zum Reichstagswahlgesetz“ verfaßt, die auch für freisinnige recht brauchbar ist. Im Reichstage war er als Mitglied der Wahlprüfungs-Kommission der erste Redner seiner Partei bei allen Wahltagen. Als Vorsitzender des Vereins zur Verbreitung konservativer Zeitschriften verstand er das berühmte Mundschreiben an die Offiziäre. Unter Berufung auf die höchsten Führer des Heeres suchte er darin dieselben zu der irrigen Meinung zu verleiten, sie dürften Mitglieder dieses politischen Vereines werden, und forderte von ihnen Beiträge zur Unterstützung der konservativen Presse. Er vertieg sich in diesem, auch im Reichstage (3. April 1886) genügend erörterten Auftrage zu dem Ausspruch, wenn ein konservativer eine Fortschrittzeitung durch Abonnement oder Inserate unterstütze, so sei dies nichts wesentlich anderes, als wenn ein Volk seinen Feinden Kanonen oder Gewehre liefert. Schon 1882 hatte Herr von Köller in anderen Wahlkreisen Wahlagitator gehalten, im Frühjahr 1887 reiste er mit einem Wahlagitator niedrigeren Grades, mit seinem durch Reichsrotter's 10 000 Mark-Beitrag als Kandidat aufgetauchten Freunde Christoph Gremer im Lande

weise, daß er ist ein ehrlicher, braver Mensch, der junge Baumann!“

Der Altuar erzählte dem Alten jetzt, daß man gerade diesen in Verdacht gehabt habe, der Mörder zu sein, da er im Hofe unmittelbar nach der That und mit Blut bedeckt angetroffen worden sei; aber Salomon geriet fast außer sich, als er hörte, daß man ihn noch auf den Verdacht hingefangen halte.

„Der junge Baumann,“ rief er, „war' er dabei gewesen, der böse Mensch hätte nie wagen dürfen, Hand an einen alten Mann zu legen! Er kam immer allein, und wenn ich es hätte für möglich gehalten, daß etwas derartiges könnte passiren mitten in einer großen Stadt und wo die Straßen sind noch belebt und die Häuser offen, ich würde gewesen sein vorsichtiger — aber der junge Baumann — Gott soll behüten — wegen meiner im Gefängnis! Lassen Sie den Mann los, Herr Altuar, denn wer weiß, wann er nicht war' dazugelommen und den Räuber verjagt hätte, ob ich noch lebte und erzählen könnte!“

Das war nun alles schon recht, aber dem Altuar nicht im mindesten damit gedient, denn wenn er den Baumann losließ, hatte er keinen andern dafür und mußte zugleich dabei eingestehen, daß er sich geirrt. Und war der alte Mann überdies auch wirklich ein genügender Zeuge, um den Gefangenen von jeder Schuld loszusprechen? War es überhaupt denkbar, daß irgend jemand allein einen solchen Ueberfall unternommen hätte, wo er jeden Augenblick von außen gestört werden konnte und jeden Weg zur Flucht dann abge schnitten sah? Zwei wenigstens dürfte man bei einer solchen, jedenfalls vorher reiflich überlegten That annehmen, und während der eine den Ueberfall ausführte, stand der andere natürlich indessen Wache und half nur vielleicht im entscheidenden Augenblick. Daß Salomon dann den zweiten, der ansatz vor der Thür stand, nicht gesehen hätte, ließ sich leicht erklären. Unter jeder Bedingung mußte aber der Versuch gemacht werden, den Gehilfen zu einem Geständnis zu bringen und dadurch den wirklichen Mörder heraus zu bekommen. So leicht ließ die Polizei niemanden wieder frei.

Morgens um zehn Uhr, an dem nämlichen Tag, wurde

umher und redete mit diesem für die Wahl nationalliberaler Abgeordneter. Herr von Köller wäre niemals mitten in der Legislaturperiode des Reichstags zum Polizeipräsidenten befördert, wenn er nicht versichert hätte, daß der Reichstagsitz in Kammin-Greifenberg der konservativen Partei unbedingt verbleiben werde. Und nun? —

Ein Scheiterhaufen! Ein Scheiterhaufen! Unter diesem Titel schreibt die „Westf.-Blg.“: Ein Königreich für einen Scheiterhaufen! Das fiel uns unwillkürlich ein, als uns ein Schriftstück vorgelegt wurde, welches wir in seinem ganzen Wortlaut unseren Lesern mittheilen wollen: „Darmstadt, den 5. März 1888. Geehrtester Herr N. N.! Nach dem Kirchengesetz vom 17. November 1883, betr. die Erhaltung der kirchlichen Ordnung in Bezug auf Taufe, Trauung etc., wird demjenigen evangelischen Manne, welcher die Erziehung seiner Kinder in einer nicht evangelischen Religionsgemeinschaft zugesagt hat, wegen gröblicher Verletzung seines Konfirmationsgelübdes und Untreue gegen seine Kirche nicht nur die Wahlbarkeit zu kirchlichen Gemeindeämtern und das Stimmrecht bei kirchlichen Wahlen, sondern auch das Recht der Paterschaft aberkannt. Da Sie Ihre im Jahre 1884 und 1885 geborenen Kinder katholisch taufen ließen, so müssen wir an Sie die Anfrage richten, ob Sie eine Zusage der oben erwähnten Art gegeben haben und demnach gewillt sind, Ihrer eigenen evangelischen Kirche zu entzünden. Wir sehen Ihrer Erklärung binnen heute und vier Wochen entgegen und werden dann nach Ablauf dieser Frist das nach den Umständen weiter erforderliche, uns vorgeschriebene beschließen und ins Werk setzen. Der Kirchenvorstand der ev. Stadtgemeinde. Im Auftrage Ludwig Binor, Stadtpfarrer, Alexanderstraße 1, Oberer Stock.“ — Was ist mir dafür loofe! würde der Berliner sagen, wir aber rufen: einen Scheiterhaufen her! Es lebe die Toleranz!

Ein für alle freien Hilfskassen hochwichtiger Rechtsstreit schwebt gegenwärtig zwischen dem badischen Bezirksamt Heidelberg und dem Vorstande der Krankenlasse des Gewerksvereins der Pignoren- und Tabalarbeiter. Den örtlichen Verwaltungsstellen dieser freien Kasse, Kohrbach und Kirchheim, ist nämlich von dem großherzoglich badischen Bezirksamt für die amtliche Revision eine Kostenrechnung von 8,60 M. bzw. 6,51 M. zugegangen. Da nach Ansicht des Kassenvorstandes, welche übrigens von namhaften Juristen getheilt wird, dem Bezirksamt Heidelberg eine gesetzliche Berechtigung zu einer solchen Liquidation nicht zusteht, so hatte der Vorstand beim badener Landkommissar Beschwerde gegen das Vorgehen des Bezirksamtes eingelegt und ausgeführt, daß die freien Hilfskassen durch das Gesetz vom 7. April 1876 wie das vom 15. Juni 1883 (§ 75) als gemeinnützige Anstalten zur Krankenversicherung der Arbeiter anerkannt sind und daß die im § 33 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 der Behörde anheimgegebene Einsicht in die Bücher, Listen u. s. w. und Revision der Kassenbestände ungewissermaßen eine öffentliche Interessen bildet. Diefem Charakter widerspricht es entschieden, wie die Beschwerdeführer ausführen, daß die Kosten der Revision den freien Hilfskassen aufzulegen werden sollen, welche die Revision nicht als Recht beanspruchen, sondern nur durch den erwähnten § 33 zur Feststellung derselben verpflichtet sind. Ferner wird auf die Unbilligkeit hingewiesen, welche darin liegt, daß die freien Kassen die Kosten der Revision tragen sollen, während die Zwangs-kassen unentgeltlich revidirt werden. Endlich wird noch darauf hingewiesen, daß in Preußen, Sachsen und vielen anderen deutschen Bundesstaaten niemals Kosten für die Revision der Kassen liquidirt worden sind. — Trotz aller dieser Gründe ist die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen, aber der Vorstand wird mit derselben den Instanzenweg beschreiten, und so wird sowohl der Bundesrath als der Reichstag Gelegenheit bekommen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Als Illustration zum Kapitel „Gleiches Recht für Alle“ ist dies Bild übrigens ebenso interessant, als zu dem der vielgerühmten deutschen Einigkeit.

Gänntliche Flachspinner Deutschlands sind behufs Verbeßerung höherer Eingangszölle auf Leinengarne bei dem Bundesrath vorstellig geworden, wie die „Freis. Blg.“ erfahren hat. Sollten diese Beistrebungen Erfolg haben, so würde die schwer darniederliegende Leinweberei wiederum schwer getroffen werden, ohne daß der Spinnerei ein wirklicher Nutzen erwächte. Beide, Spinnerei und Weberei, leiden unter derselben Erscheinung, nämlich unter einem starken Rückgang des Konsums. Wird doch heute an reinleinenen Geweben nur etwa ein Drittel des Quantums verbraucht, welches das Jahr 1870 aufwies. Die zwei Dritteltheile entfallen seitdem auf halbleinene und baumwollene Gewebe und zwar hauptsächlich auf letztere. Eine Vertheuerung der Leinengarne müßte nothwendigerweise den Konsum noch mehr vermindern und wohnbei schweren Stand der Leinen- gegenüber der Baumwollweberei noch weniger haltbar machen.

Ueber die Entweichungen von Seeleuten der deutschen Handelsmarine wird im Interesse der Schifffahrt treibenden Bevölkerung von dem statistischen Amte durch Vermittelung der deutschen Seemannsämler genaue Kontrolle geführt. Nach dem neuesten statistischen Monatshefte sind im Jahre 1886 3116 derartige Entweichungen zur Anzeige gelangt, gegen

der Schlossermeister noch einmal vorgeladen. Man hatte vergessen, ihm das Luch zu zeigen, welches im Laden gefunden worden; er sollte bestätigen, daß es seinem Sohn gehöre, und sagen, ob er es schon in seiner Werkstatt, als er an dem Abend von ihm fortging, über die kleine Maschine, die sich allerdings im Laden gefunden, gedeckt hätte.

Schlossermeister Baumann mußte außerdem, ehe er vorkam, eine volle Stunde draußen auf der Gallerie warten und konnte nachher auch nichts Bestimmtes aussagen. Seiner schlichten Meinung nach blieb sich ja das auch vollkommen gleich, ob das Luch in der Werkstatt oder auf der Straße übergedeckt gewesen wäre; er begriff sogar nicht, wie man ihn nur einer solchen Bagatelle wegen wieder vorfordern und noch dazu so lange warten lassen konnte. Aber auf den Gerichten hat das alles seine bestimmte Zeit, und die jungen Altuare, während sie selber nur für die gefehligen Stunden an das Bureau bekannt sind, verfügen gewöhnlich auf das Willkürlichste über ihre vorgeladenen Zeugen. Dürfen sich diese doch nicht einmal darüber beschweren, ohne sich gleich einer Mißachtung des ganzen Instituts schuldig zu machen.

Auf das Dringendste erneuerte er aber dabei seine Bitte, den gefangenen Sohn sprechen zu dürfen — es ging nicht an; der Gefangene hatte noch nichts gestanden, und es war da sehr leicht möglich, daß er von außen her Warnungen oder Nachrichten bekam, die auf den Lauf der Untersuchung störend hätten einwirken können. Die Gefühle eines Vaters durften dabei nicht in Betracht kommen.

Indessen wurde in ganz Alburg fast von nichts als dem Raubmord und hauptsächlich von dem Raubmörder Fritz Baumann gesprochen, denn als solcher galt er den Leuten, wie sich das von selbst versteht. Den alten Salomon persönlich kannten auch fast nur solche, die ihn in seiner eigenen Wohnung aufgesucht, denn in der eigentlichen Stadt ließ er sich nie blicken. Alles, was man von ihm wußte, war, daß er ein sehr reicher Jude sei, der aus Geiz ganz entsetzlich ärmlich lebe — zu welchem Gerücht vielleicht das unscheinbare Aeußere seines Hauses den Grund ge-

2861 im Jahre 1885, 4109 im Jahre 1884 und 4540 im Jahre 1883. Auf 1000 Mann Besatzung der deutschen Handelsmarine entfielen 1886 81, 1885 72, 1884 104 und 1883 116 Entweichungen. Wie stets kamen die meisten Entweichungen in den Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika vor (1886 1995 oder 63,0 pCt. aller, darunter allein in New York 1319), auch in den zentral- und südamerikanischen Häfen haben die Entweichungen zugenommen, ebenso in den asiatischen, dagegen die britischen Häfen in den letzten Jahren eine beträchtliche Abnahme zeigen. Zu bemerken ist, daß sich unter den Entwichenen 942, also 30 pCt. Ausländer befanden.

Von der holländischen Grenze, 7. März. Im Werbe-depot zu Maastricht meldeten sich in den vorigen Jahre im ganzen 600 Freiwillige für den Dienst in der niederländisch-ostindischen Armee. Man beklagt in Holland die Schwierigkeiten, welche natürlich seitens der deutschen Behörden in Werbefachen erhoben werden. Monatslang dauften in Maastricht junge Deutsche beworbenen Annahme auf Dienst in Ostindien nichts weiter im Bilde, als der Mangel eines sogenannten Entlassungsbüchchens, dessen Verabfolgung von den deutschen Behörden verweigert wird. Die Werbepapete sind zur strengen Prüfung der mathspapete verpflichtet und lassen sie es sich auch angelegen sein, seitdem es einigen jungen Leuten (u. a. deutschen Deputierten) gelang, mittelst falscher Legitimationen Anwerbung zu finden.

Frankreich.

Die innere Politik fährt fort, sich um den General Boulanger zu drehen. Die „Publ. frang.“ ist mit dem Vorgehen des Generals an den Kriegsminister nicht zufrieden und verlangt von ihm kräftigere Beweise, daß er der Plebiszit-Bewegung fernstehe; das Geßze gebe ihm die Mittel an die Hand, seine Unschuld strenglich darzutun; er brauche nur mit einer gerechtfertigten Klage gegen diejenigen vorzugehen, welche gegen seinen Willen seinen Namen zu einer Abgeordneten-kandidatur mißbrauchten. Daß General Boulanger diesem Verlangen nachsprechen werde, erwartet das Organ der Opportunisten wohl selbst nicht. „Temps“ beschäftigt sich mit der Frage, was die Regierung gegen den General wohl unternehmen könne, und gelangt zu wenig befriedigenden Ergebnissen. Ihn von der Spitze des 13. Armeekorps entfernen und in Nichtaktivität versetzen? Wenn eine Maßregel nicht sehr triftig begründet werden so mache sie aus dem General Boulanger nur einen Verdächtigen und führe ihm für den Fall eines Plebiszits noch mehr Stimmen zu, abgesehen davon, daß er dann die ihm fallenden Wahlen zum Abgeordneten würde annehmen können. Ob er in der Abgeordnetenkammer im bürgerlichen Anzuge ebenso gefährlich wäre, wie auf seinem geschlossenen Nappen im gestickten Generalrock, das zu erörtern unterläßt die „Temps“. Die „Lanterne“ bedroht mittelweilen den Senat mit der Wegjagung, wenn er sich unterlassen würde, in seiner schwebeligen Haltung gegen Boulanger zu verharren. Dies macht aber anscheinend auf die „muthigen“ alten Herren des Senats keinen Eindruck, denn heute waren die Vorsitzenden der republikanischen Linken und der republikanischen Union des Senats bei Tirard und verlangten von ihm Ausschüsse über die Haltung der Regierung einer etwaigen Interpellation gegenüber. Tirard hat die Senatoren, von einer solchen abzuleben. Wenn sie bei der Beratung über das Decret Erforderniß eine einfache Anfrage an die Regierung richten wollten, so würde er dem Senat alles mittelheln, was das Ministerium über die Boulanger-Kandidaturen wisse. Man wird schwerlich behaupten wollen, daß alle diese Schritte und Zeitungsartikel die Stellung Boulanger's verkleinern. Je größer der Lärm um ihn, um so größer ist es ihm!

Holland.

In Holland ist bekanntlich von den letzten „Generalsstaaten“ (Landständen) eine neue Verfassung ausgearbeitet worden, welche die Zahl der Stimmberechtigten ungefähr verdreifacht und die Zahl der Abgeordneten von 80 auf 100 erhöht wird. Dieser Erhöhung der Wählerzahl ist aber immer noch die Hälfte der Staatsbürger, die bei allgemeinem Wahlrecht berechtigt wären, von der Ausübung des ersten politischen Rechtes ausgeschlossen. Und, wie bei allen Beschränkungen des Wahlrechts — vermittelt eines Census und sonstiger Einrichtungen — auf gleichem Zweck — ist es auch hier gerade die arbeitende Klasse, welche von diesen Beschränkungen am meisten getroffen wird. Auf Grund der neuen Verfassung des neuen Wahlrechts haben nun in den letzten Tagen allgemeine Wahlen stattgefunden, die für uns doch ein besonderes Interesse haben, weil die junge sozialdemokratische Partei Hollands zum ersten Mal in die Arena des Wahlkampfes eingetreten ist. So weit das Resultat sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Sozialdemokraten in vielen Kreisen resp. Minoritäten aufzuweisen und in einem Wahlkreis — in Schiedam — ist der Führer der holländischen Sozialdemokraten, Domela Nieuwenhuis, mit Herrn Velde, dem holländischen Schulgelehrten, in die Stichwahl gekommen. Von 2436 gültigen Stimmen hat Velde 1089 und Nieuwenhuis 789 Stimmen erhalten. Die Konservativen, deren Kandidat de Vries es war, auf 587 Stimmen brachte, werden sich an der Stichwahl beteiligen — und mehr als Liebhaberei, als irgend eines besonderen Vortheils wegen den Antiquitäten-Laden gehalten und fortgeführt habe. Der war jetzt tobt, und man interessirte sich nicht mehr viel für ihn, desto mehr aber für den jungen Baumann; denn die Appellationsgerichtsräthe, das es die Frau Staatsanwalt, natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, anvertraut, daß der junge Baumann gerade die Freiheit gehabt habe, um die Hand der Dittlie anzuhalten, schien sich verpflichtet gefühlt zu haben, die Frau Präsident Beckhaus die wichtige Nachricht mitzutheilen, und da sich dort zufällig an dem nämlichen Nachmittage ein kleiner, aber gewählter Birkel von Damen von den höheren Ständen“ zusammenfand, so konnte die Partei davon nicht gut ausbleiben. An dem nämlichen Abend mußte die ganze Stadt, daß der junge Mechanikus Baumann von der Tochter des Staatsanwalts Witte einen Knaben bekommen habe, da Fräulein Dittlie nächstens Baronin von Wendelsheim werden würde, und die Komtesse unterhielt sich über dieses höchst interessante Thema nicht eifriger beim Tee als bei ihrer Zofe, als die Mägde am Brunnen oder die Nachbarn Frauen an den verschiedenen Partieretischen das nämliche Thema besprachen.

Der kleinen Schneidersfrau neben Baumanns hatte es ebenfalls fast das Herz abgedrückt, sich mit der Mutter des Gefangenen über die Haupt- und Staatsangelegenheit zu unterhalten; der alte Schlossermeister schnitt ihr aber jedesmal die Möglichkeit dazu ab. Wie er ihrer nur ansichtig wurde, fuhr er schon auf sie ein und fragte sie, ob sie nicht wieder ein Unglück mit ihrem „Kauf“ anrichten wolle, und sie fürchtete ihn, wie den Gottseibeiuns. Heute gegen Mittag sah sie ihn aber wieder in seinem guten Rock am Fenster vorbeigehen; er mußte sicher auf's Geratewohl wo er sicher nicht so bald wieder herunterkam, und die Zeit durfte sie nicht unbenuzt verstreichen lassen. Datt sie doch auch in den letzten Tagen so viel Stoff in der Stadt angeammelt, daß sie eine volle Stunde davon essen konnte. Das mußte sie von sich abwägen und wenn sie „Meisterche“ auch ein wenig länger auf das Essen warten

Raum sah sie also die Luft rein, als sie wie ein

schlich nicht bet
sehr groß
Wohnhaus ge
männlicher Ar
leistung. Ab
Voll, da
gen hat, und
Wahlklasse
die General
möglich werden,
haben haben,
sien sie diese
würde das
müssen.

Aus Prüffe
planten intern
sozial
November d
was veran
Barte
menen. In
einen int
der Schw
Antheil
die Organi
abgehalten
1889
Kongress
männlicher Ar
Wahlklasse
bestimmten Pa
Wahlklasse
Ankaben u
Arbeiter

mit dem
land wie ei
die Ruffstij
die Werten
recht, und
die. So ver
wähle Suber
genossenschafts
er, Pastor
und we
zum russ
die verlustig
zur Lebens
enden Sibir
wähle Aul
wähle sein, i
wie sie ist led
berst.

Aus Brod
er Bahnw
transporte
Korrel na
menter vor
linie Now
enden Güte
der Bahn
gemäßig in
den Zwischen
ein besetzt
hat die
Wahlung des
trieb an den

Der vorgel
engen vernich
mehr als als
ein graum M
die Partei n
nicht vermoch
mehr älterer
der bescheiden
einiger gr
ein Loyer g
genom eine
in den leg
zur Pen
die eing
wurde man
ausgeschnitten
anfeindlich
15 liberal

Anten hina
die hufste,
gehört h
und am
Karl dro
Eisen v
wenn
die Stube
rentab sah.

Au
Der neu
aufgef
astronom
enden G
Kammel vor
nach an
sein
sein
nach so be
dem freier
den Mars
genos vor
genos und
auch ohn
seiner
das au
wieder ein
sie fürchte
besser w
Koden
aufgeht
über u
mit s
einer Bes
wech.

Mehr d
wurde
genos d
wollen, in
in

stlich nicht betheiligen — weil ihre Abneigung gegen den liberalen sehr groß ist, und so wäre es gar nicht unmöglich, daß ...

Belgien.

Aus Brüssel, 7. März, wird über die für das Jahr 1889 ... internationalen Arbeiterkongresse geschrieben: Die ...

Rußland.

Unter dem panslawistischen Regimente erscheint das heutige ... wie ein Abbild Spaniens unter Philipp II. Nicht ...

Aus Brody wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet, daß in der ... Bahnwerkstätte viele Güterwagen mit Bänken für ...

Balkanländer.

Der vorgestrige Tag hat in Serbien einerseits viele Hoff- ... vernichtet und andererseits die gehegten Erwartungen ...

hatten hinaus aus ihrem Haus und hinüber in die Welt ... hufte, wo sie erst die Gefellen fragte, ob sie es auch ...

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Der neue Komet, welcher kürzlich am südlichen Stern- ... aufgefunden wurde, wird, wie der „Frankf. Stg.“ von ...

gebracht werden. Die Stammburgen der Partei, Kruguevats, ... die Klana, Schopic, Kuschumije Cuprija wurden von den ...

Vereine und Versammlungen.

Verein Berliner Hausdiener. Montag, den 12. d. M., ... Abends 9 Uhr, Neue Grünstraße 28, Versammlung. Tages- ...

Der Berliner Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei ... hält am Montag, den 12. März, Abends 9 Uhr, ...

Zentralranken- und Sterbekasse der Tischler etc. ... (Centrale Verwaltung Berlin G.) Montag, den 12. d. M., ...

Fachverein der Marmor- und Granitarbeiter. Ver- ... sammlung heute, Sonntag, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Deigmüller, ...

Unterstützungsbund der Hausdiener. Montag, den ... 12. März, Abends 9 Uhr, im oberen Saale der Grätweil'schen ...

Verband der Möbelpolier Berlins und Umgegend. ... Montag, den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Andree- ...

Verein zur Unterstützung erkrankter Maurer Montag, den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im „Louisenstädtischen ...

nur von ihrer ungünstigsten Seite bekannten Thiere nicht ohne ... Nutzen für den Menschen sind. Das Leben eines Moskito währt ...

Kuifens Zugvögel in Egypten. Wer im Herbst oder ... im Winter aus unseren Gegenden nach Egypten kommt, ...

Februar. 2. Abrechnung vom Masfenball. 3. Wahl einer ... Recherekommission. 4. Vereinsangelegenheiten und Fragelasten.

Verein zur Wahrung der Interessen der Ladierer aller Branchen Berlins und Umgegend. Versammlung am ...

Fachverein der Posamentiere und Berufsgenossen. ... Versammlung am Montag, den 12. März, Abends 8 1/2 Uhr, ...

Verein der Modellstecher. Versammlung am Montag, ... den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Ackerstr. 144. Tages- ...

Turn- und gefellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher ... Turnverein (2. Lehrlingsabteilung) Abends 6 Uhr, ...

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine etc. am Montag. ... Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im ...

Kleine Mittheilungen.

Stuttgart, 7. März. (Eine „noble“ Diebin.) Bei einer ... älteren englischen Dame, welche seit mehreren Jahren in ...

New-York, 22. Februar. Unglaubliche Schrecklichkeiten ... begehen die Prohibitionsfanatiker. In Wichita, Kansas, ...

Triebe. Nur ein einziger Zugvögel findet bei den Egyptern ... keine Gnade, und dieser Vogel ist die Nacht. Wenn diese ...

Eine angenehme Ueberraschung. Aus Paris berichtet ... man folgendes Stückchen aus der Geschäftsbeziehung der ...

Die letzte Hinrichtung durch Feuer, welche in der ... Amtshauptmannschaft Leipzig vollzogen wurde, fand am ...

Wegen großer baulicher Veränderung unserer Lokalitäten sehen wir uns veranlaßt, einen

gänzl. Ausverkauf moderner Kleiderstoffe

zu eröffnen und bietet sich hierdurch unserer geehrten Kundschaft Gelegenheit, den Frühjahrsbedarf zu recht billigen Preisen einzukaufen.

1 großer Posten doppelt breiter Köper, Beijés Mtr. 50 Pf.

1 großer Posten doppelt breiter Carlatans Mtr. 50 Pf.

1 großer Posten doppelt breiter gestreifter Plaids Mtr. 60 Pf.

Moderne hübsche Stoffe mit hübscher Borte Mtr. 1 Mk.

Ganz wollene Crepes, doppelt breit in allen Farben Mtr. 1 Mk.

Hochfeine doppelt breite Modestoffe Mtr. 1 Mk.

Schwarze ganzwollene Cachemires,

sehr reelle Qualitäten, Mtr. 1, 1,25, 1,50 Mk.

1 Posten wollener Morgenröcke 10, 12, 15, 20 Mk.

Beden Vormittag

Ausverkauf von Nesten u. einzelnen Roben.

Regen- u. Promenaden-Mäntel,

Umhänge und Jaquettes

gut sitzend in großer Auswahl 10, 12, 15, 20 Mk.

Sielmann & Rosenberg,

BERLIN, Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (G. G.)

30 Zimmerstrasse 30

empfehlen ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Borte und Knöpfe.

Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt.

Der Vorstand.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.

Zu Fabrikpreisen empfehle: Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohrringe, Broches, Armbänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Chemisett- und Manschettenknöpfe, Similischmuck, Granat-, Korallen- und Silberschmuck. Gravirungen in Dulatengold, auch in 14 karat. Golde und in Silber vergoldet stets vorrätig. Werkstatt für neue Arbeiten und für Reparaturen. Gravirungen, Vergoldungen, Versilberungen etc. Einkauf von Juwelen, Gold- und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise.

A. Oertel, Linden-Strasse 109.

Fortsetzung des Verkaufs der

unsauber und naß

gewordenen Waaren:

1 fertiger waschbarer Bettbezug und 2 Kopfkissen 3 Mk.

Ohne Naht schwere Bett-Laken, 2 Meter lang, 1 1/2 Mk.

Unsauber gewordene Hemdentuche, die getheilt werden mußten, kosten durchweg 20 Meter nur 5 Mk.

1 Posten Kleiderstoffe, etwas gelitten, Robe 18 Ellen 3 Mk.

1 reinleinenes Gedred mit 6 Servietten, sehr nur 3 Mk.

1 Duzend abgepaßte Handtücher 1 Mk.

1 Duzend weiße reinleinenes Taschentücher 1 Mk.

1 abgepaßtes Kollend mit Borte 65 Pf.

1 Waffeltuche mit Franzen 75 Pf.

Woll-Cachemir, schwarz und coul., Robe sehr 5 Mk.

Schleierhafte Ceppiche, 3 Meter lang, 2 Meter breit, durchweg 8 Mark.

Unsaubere Gardinen durchweg 1 Fenster 1 Mk.

1 Fenster unsaubere Tüll-Gardinen mit 1/4 Borte 2 Mk.

Central-Depot Margoninsky, nur Jerusalemstr. 62.

Möbel auf Theilzahlung bei J. Kellermann, Gartenstr. 3, nahe Elsassersiv.

August Herold,

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-
Magazin.

Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

S. HEINE BERLIN

Auslage von
Neuheiten in Kleiderstoffen
für die Frühjahr-Saison in sehr großer Auswahl!

Schwarze Cachemires und Costüm-Stoffe
von vorzüglich schöner Farbe und Qualität, anerkannt bestes Fabrikat zu bekannt billigen Preisen.

Cravat-Blansen-Cailen und Kinderkleider
in höchst geschmackvoller Ausführung zu sehr billigen Preisen!

Maßbestellungen und Reparaturen werden angenommen und prompt erledigt.

FESTE PREISE.

113 INVALIDENSTR. 113

Neueste Hutmoden.



Facon Antimonopol. Facon Antioseptenat.



Facon Congress. Facon Demokratenhut.

Ich empfehle: **Facon Demokratenhut**, weich, schwarz, Preis M. 4 und M. 5.

Congress, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidsam, M. 3,50.

Antioseptenat u. Antimonopol, steif, schwarz und braun, M. 4 und M. 4,50, hochfein, elastisch, M. 5,25.

Sämtliche Hüte sind inwendig mit den Photographien bewährter Volksmänner versehen.

Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Ebenso alle anderen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Centimetern.

Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.

Aug. Heine, Hutfabrikant, Halbestadt, 537

Im Tuchgeschäft 17
Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle:
Herren- u. Einsegnungs-
Anzüge, Paletots,
sowie Damenkleider,
Regen-Mäntel etc.
! Konstante Zahlungs-
bedingungen!

15 Mark
eleg. Einsegnungs-Anzüge
7 Mk. elegante Stoffhosen
20 Mk. elegante Herren-Anzüge
15 Mk. Sommer-Paletots
2 Mark Knaben-Stoff-Hosen.
4 Mark Knaben-Stoff-Anzüge.
3 Mark weiße Westen.
Gebr. Neustadt,
41 Jerusalemstrasse 41
Ecke Frauenstraße. 427

Kanarienhühner billig zu verkaufen
Schrepper, Liegnitzerstr. 4, Querg. 2 Tr.

Revolverliqueur
in originellen Revolverflaschen incl. 60 Pf.
Ingberliqueur, hochfein, a Fl. excl. 90 "
Getreidekühnerei, übertr. Gilla, do. 90 "
Aster Nordhäuser, do. 75 "
Rum, do. 100 "
Brennspiritus, geruchlos, do. 50 "
empfehlen die Groß-Destillation von 1865
Lettau & Keil, Sophienstr. 12, n. d. Rosenthaler.

Bettfedern,
vorzüglich gereinigt, nur ante Qualität
1 1/2 Kilo 60 Pf., 90 Pf., 1,25, 1,50,
1,80, 2,25, 2,50, extrafeine 3 Mark.
Als besonders billig empfehle weiße
Rupffedern à 1,50.

Daunen,
graue 2,25, 2,75, feinste 3,50 von neu-
züglicher Füllkraft, weiße 3,50, 4, 4,50, 5 Pf.

Fertige Betten,
in nur feberdichten Julets mit guten, belau-
reellen Füllungen, komplet, Oberbett,
Unterbett, 2 Kissen 15, 18, 21, 25,
29 M. Halbdaunenfüllung 33, 38, 42 M.
Ganzdaunenfüllung 48, 54 M. bis zu 70 M.
feinsten Qualitäten.

Matratzen, eigener Fabrik von 200 cm.
Bettwäsche in großer Auswahl.
Stoppdecken, sehr billig, von 275 cm.
Streng reelle Bedienung. Versandt gegen
Nachnahme.

**Größtes Bettfedern- und Bett-
Spezial- und Versandgeschäft.**

D. Feibel,

1. Geschäft Kommandantenstr. 77/78
Industriegebäude, Laden 3/4.
2. Geschäft Friedrichstr. 250, am
Vellealliance-Platz.
3. Geschäft Schlegelstr. 33, Eingang
Chausseestrasse 8.

**Lehr-Institut
für wissenschaftliche
Zuschneidekunst**
Henry Sherman,
Haupt-Bureau Berlin
Kriegerstr. 114.
Schnell und gründlich in
lernende Methode für 20 M.
Lehrmittel. Keine Nebenarbeiten.
Tägl. Aufn. Briefl. m. Nachnahme.
Erfolg 40 M. Vorz. pr. pr. pr.
gesucht. Vertreterinnen f. d. Prov.
Prof. gratis und franks.

garantirt reine **EGYPTISCHE** Weintrauben
**Natur-
Weine**
Oswald Nier
Kauptgeschäft (No. 108)
BERLIN
ungegypste

Ceppich-Fabrik Lager.
Zum bevorstehenden Umzug empfehle
mit unser reich assortirtes Lager in
**Möbelstoffen, Ceppichen,
Läufern u. Gardinen**
zu außerordentlich billigen Preisen.
Ceppiche, 2x3 Ellen 4,50, 5,50, 6,50-15 Pf.
" in verschiedenen anderen Größen
dementsprechend.
Einzeln Sophabezüge sehr billig.
Stoehr & Weber,
Chausseestrasse 21.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Unser Gesindewesen.

Von Hermann Schlüter.
(„Die neue Zeit.“)

(Fortsetzung.)

Noch in erweiterter und direkter Weise zeigt sich die mit moderner Anschauung unverträgliche Lage der Dienstboten. In fast allen Gesindeordnungen treffen wir die Vorschriften, daß die Herrschaft berechtigt ist, wegen Entschädigung des Gesindens, auch dessen, der durch Versehen entstanden ist, sich an den Lohn des Dienstboten zu halten und, wenn sie sich weder daraus, noch aus anderen Gründen derselben Ertrag verschaffen kann, der Dienstbote die Kosten der unentgeltlich so lange Dienste zu leisten, bis der Schaden ersetzt ist. Im gewöhnlichen Leben ist die Schuld der Herrschaft gefallen, in den Gesetzesvorschriften, die sich auf die Dienstboten beziehen, besteht sie aber weiter, und der Gesetzgeber hat sich bisher gefunden, der Aenderung verweigert.

Zu diesen gesetzlichen Vorschriften kommen noch eine ganze Reihe ähnlicher Paragraphen, die besonders das Verhältnis der Dienstboten zu der Herrschaft bestimmen und wir finden hier, wie es nach der Zeit des Entstehens dieser Gesetze ganz erklärlich ist, daß dieselben dem Gesinde äußerst ungünstig sind. So sind in mancher Beziehung sogar ungünstiger, als die Bestimmungen früherer Jahrhunderte, so daß ein mancherlei Detonum (Theil, landwirtschaftliches Verkon) den Gesinden, welche Ende vorigen Jahrhunderts darüber laut wurden, daß die Polizei gegen die Dienstboten nicht einschreiten solle, triumphierend entgegenstellen kann, daß die damals verhängten Bestimmungen gegen das Gesinde „unfer Jahrhundert inzwischen überall gebracht hat“, daß also der herrschende Liberalismus nicht für „alle modernen Uebelstände verantwortlich“ sei. „Scharf“ genug sind in der That diese Bestimmungen, soweit sie die Pflichten der Dienstboten betreffen. Bruch des Dienstvertrages und ungesetzliches Verlassen des Dienstes wird in Preußen mit Geld oder Gefängnis, in Sachsen nur mit Gefängnis gestraft und durch Zwangsregeln wird die Fortsetzung des Dienstverhältnisses veranlaßt. Nach der preussischen Gesindeordnung von 1810 kann die Herrschaft auf Kosten des kontraktbrüchigen Dienstboten sogar einen andern Dienstboten annehmen, und der erstere ist verpflichtet, den etwa entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Herrschaft hat wesentlich günstigere Vorschriften in ihrem Verhalten zum Gesinde. Entläßt diese einen Dienstboten ohne gesetzlichen Grund, so ist von Gefängnis nicht die Rede, und sie wird von solchen Fall nur mit Geldstrafe bedroht. Charakteristisch sind auch die Vorschriften über sofortige Aufhebung des Dienstverhältnisses. Während nämlich die Herrschaft den Dienstboten in Stuttgart in 16, in Preußen in 19, in Sachsen gar in 21 Fällen ohne Kündigung entlassen darf, so sind die Dienstboten nach den in den angeführten Gegenden verhängten Gesetzen nur in 5, resp. in 7 Fällen berechtigt, sofort und ohne Kündigung den Dienst zu verlassen. Und aus diesen Gründen kann nicht die sofortige Entlassung erfolgen!

Im Bereich der angeführten preussischen Gesindeordnung kann die Herrschaft den Dienstboten sofort entlassen, wenn dieser länger als 8 Tage gefänglich eingezogen wird, also auch, wenn die Verhaftung unschuldig erfolgt! Im selben Gesetze ist bestimmt, daß sofortige Entlassung stattfinden kann, „wenn ein Gesinde weiblichen Geschlechts schwanger wird“, also auch, wenn die Schwangere verheiratet ist, und verheiratete Dienstboten sind auf dem Lande durchaus keine Seltenheit. Die Stuttgarter Gesindeordnung hat eine ähnliche Bestimmung, doch ist die Entlassungsberechtigung der Herrschaft in diesem Falle nur bei unehelichen Schwangerschaften vorhanden. Hier wie dort aber muß die Polizei von der Schwangerschaft der Dienstboten benachrichtigt werden. Weiter enthalten die Gesindegesetze die Vorschrift, daß die Dienstboten verbunden sein sollen, dem Herrn Treue ihres Lebens und der Herrschaft anzuzeigen, und zwingen sie zur Demunition durch die Bestimmung, daß sie im Unterlassungsfall dem Unvermögen des Thäters für den verursachten Schaden zu haften haben. Auch die Bestimmungen über Fürsorge bei Erkrankungen, über Strafen bei Vergehen gegen die Herrschaft und viele andere sind höchst bedenklicher Art und erfordern sofortige Abhilfe.

Was nun den Gesindelohn anlangt, so ist bekannt, daß nur ein Teil desselben in barem Gelde gezahlt wird, während der größte Teil Naturallohn ist, der in Kost und Wohnung verabfolgt wird. Noch heute ist es stellenweise Sitte, daß bei dem Abgang der Dienstboten gleichzeitig ein Weihnachtsgeld oder Jahreslohn gewissermaßen als Zuschlag zum Lohn, verprochen wird, doch hat dieses Versprechen nur relativen Werth und der § 31 der preussischen Gesindeordnung von 1810 bestimmt ausdrücklich, daß das Gesinde, welchem derartige versprochene Geschenke nicht verabfolgt werden, auf Grund des Versprechens keine gerichtliche Klage erheben darf. Das Versprechen eines Geschenkes, meistens von Kleidungsstücken, erfolgt indes meistens nur bedingt und in der Art, daß die Herrschaft nur „bei Zufriedenheit“ mit dem Dienstboten dasselbe zu geben sich verpflichtet. Natürlich ist es die Herrschaft allein, welche darüber zu befinden hat, ob der Dienstbote „zur Zufriedenheit“ gearbeitet hat oder nicht.

Im ganzen steht, was die Höhe des Gesindelohnes betrifft, uns aus landwirtschaftlichen Kreisen mehr statistisches Material zur Verfügung, als aus der Stadt. Die Ursache mag wohl darin liegen, daß das ländliche Gesinde noch mehr zu wirtschaftlichen Arbeiten benützt wird, als das städtische, welches man zum weitesten Theil nur zu rein häuslichen Dienstleistungen benützt, und daß es daher im Interesse des ländlichen Arbeitgebers liegt, festzustellen, ob er sich mit Dienstboten- oder Tagelohnarbeit besser stellt, und wohl auch, weil er gezwungen ist, die Gesindelöhne als Produktionskosten mit in Berechnung zu ziehen.

Bei der Frage, ob sich in den letzten Jahren der ländliche Gesindelohn gehoben habe, begegnen wir zweierlei Anschauungen. So nachdem, ob der betreffende Schriftsteller konservativ und damit Vertreter des Grundbesitzes, oder liberal-manchesterlich und damit Vertreter des mobilen Kapitals ist. Während von der Seite der Sozialen Bedeutung des Gesindewesens an dem, daß der Geldlohn des Gesindens in den Jahren 1848 bis 1873 um 100 Prozent gestiegen und daß stellenweise die Gesindeordnung eine noch höhere sei, kommt ein mancherlei Detonum (Theil, landwirtschaftliches Verkon) zu einem wesentlich anderen Resultate. Nach Hoch (Ritheilungen, landwirtschaftliche Erfahrungen, Ansichten und Grundzüge) wurde 1836 im Mitteldeutschland ein Knecht mit 90 M. gelohnt, wofür er durchschnittlich in Naturalen umgerechnet — nach damaligen Durchschnittspreisen laufen konnte: 515,5 Pfd. Rindfleisch, oder 207,1 A. Pfd. Schweinefleisch, oder 217 Pfd. Butter, oder 20,7 Liter Roggen, oder 1528 Quart, das ist 1757,2 Liter Milch.

Bei dem Satz von 150 M. Knechtslohn, welcher als Durchschnitt für die betreffenden Gegenden heute maßgebend ist und welchen viele Landwirthe schon zu hoch finden, konnte der Knecht 1876 aber nur eintauschen je: 300 Pfd. Rindfleisch, 333,3 Pfd. Schweinefleisch, 100 Pfd. Butter, 19,6 Zentner Roggen und 1326 Liter Milch. Hieraus geht hervor, daß die Höhe für Knechtslohn sich nicht in demselben Maße gehoben haben, wie die Preise der Produkte gestiegen sind, und daß nur der Preis des Roggens annähernd dasselbe Verhältnis zum Lohn zeigt, wie 1836. Ein ganz enormer Unterschied stellt sich aber heraus, wenn wir die thierischen Produkte allein als Werthmesser annehmen. Den Preis des Roggens drückt die ausländische Konkurrenz, was bei den thierischen Produkten noch nicht in dem Maße der Fall ist. Verdiente 1836 ein Knecht 90 Mark, so hatte er 1876 nach dem damaligen Preise des Schweinefleisches, im Verhältnis nur etwas über 50, nach dem Preise des Rindfleisches etwas über 54 Mark Einkommen. Hierbei ist nicht in Betracht gezogen, daß früher die neben dem Geldlohn verabfolgten Naturallohne, die sogenannten Deputate, bedeutend größer waren, als zu unserer Zeit, so daß hierdurch noch der Unterschied zu Ungunsten der Dienstboten unserer Generation verstärkt wird.

Im Ganzen ist freilich auf das Zahlenmaterial betreffs der ländlichen Arbeitslöhne wenig zu geben, da letztere selbst in zusammen liegenden Bezirken außerordentlich verschieden sind, und außerdem sorgfältige omtliche Aufnahmen nicht existiren. So will z. B. der Leipziger landwirtschaftliche Kreisverein im Jahre 1873 ermittelt haben, daß im Vereinsbezirk der Tagelohn für einen Mann von 75 Pfennig bis 3 Mark und darüber differirte.

Im Jahre 1878 betrug in Sachsen der Geldlohn der Großknechte auf dem Lande 100 bis 200, der der Mägde 70 bis 120 und der Jungen 50—100 Mark. In der Stadt ist der Lohn der weiblichen Dienstboten eher niedriger, als auf dem Lande. Gänzlich genug wird nur 60 Mark gezahlt und selten übersteigt der Lohn genannter Dienstboten 100 Mark jährlich. Auf dem Lande geht stellenweise der Mägdelohn auf 36 Mark und weniger herunter.

Wie wir gesehen, ist also der Lohn der Dienstboten gegen früher nicht gestiegen und im Verhältnis zur allgemeinen Vermehrung des Einkommens ist er zurückgeblieben.

Da der Prozeß, nach welchem sich aus der Gesindearbeit immer wieder neue selbständige Gewerbe loslösen, noch fort-dauert, so muß folglich die Zahl des Gesindes fortwährend im Abnehmen begriffen sein, und die statistischen Unterlagen beweisen, daß es wirklich so ist. Freilich haben wir nur mit relativ richtigen Zahlen zu arbeiten, weil die verschiedenen Statistiker mit verschiedenen Zahlen operiren, je nachdem sie die Grenze zwischen Dienstboten und selbstständigen Arbeitern, zwischen denen noch die mannigfachen Uebergänge vorhanden sind. Aber mag man Berechnungen zu Grunde legen, welche man will, immer und überall zeigt sich die Abnahme der Gesindezahl, und zwar ganz regelmäßig. In Preußen lebten nach Roscher im Jahre 1805 noch 11,6 Prozent der Bevölkerung als Dienstboten; 1819 noch 9,4; 1822 war dieser Prozentsatz heruntergegangen auf 8,3 und 1843 betrug derselbe nur noch 7,4 Prozent. Aber nicht nur relativ, als Prozentsatz der Bevölkerung, sondern auch absolut, geht die Zahl nach, geht dieser Niedergang vor sich. Nach Engel's statistischem Jahrbuch betrug 1858 in Preußen die Zahl des Gesindes auf dem platten Lande 1 070 621, im Jahre 1861 aber nur 1 055 628, also trotz der steigenden Bevölkerung innerhalb drei Jahren eine Abnahme von 15 000. Im Jahre 1871 — nachdem das Jahr 1866 eine erhebliche Vergrößerung Preußens bewirkte — berechnet von der Holz die Zahl der Dienstboten in Preußen auf rund 1 050 000 Personen oder 11 Prozent aller selbstthätigen Personen. Nach der Verfassungszählung vom Juni 1882 betrug die Zahl der Dienstboten in Deutschland rund 1 500 000, wobei 1 324 814 im Hause der Herrschaft wohnen, und der Rest als außer dem Hause des Arbeitgebers wohnend gerechnet ist. Dies würde nur 7,5 pCt. aller selbstthätigen Personen ausmachen, was also eine enorme Abnahme darthun würde. In Berlin betrug 1861 die Dienstbotenzahl 43 760, im Jahre 1864 nur noch 41 725, also auch hier trotz steigender Bevölkerung eine Abnahme. Seither ist freilich die Dienstbotenzahl in Berlin gestiegen, aber dies erklärt sich aus der rapiden Zunahme der Einwohnerzahl dieser Stadt überhaupt; daß aber auch hier die Abnahme fortdauert, wird weiter unten gezeigt werden.

Bei der Abnahme der Dienstbotenzahl und dem Uebergang des Gesindes in selbstständige Gewerbe muß die Zahl der Mitglieder jener Gewerbe, welche dem Gesindewesen am nächsten stehen, sich selbstständig vermehren, und wir sehen denn auch, daß die Zahl der Tagelöhner, Handarbeiter u. dergl., die im Jahre 1805 nur 3,4 pCt. der Bevölkerung Preußens ausmachte, 1846 auf über 9, 1855 auf 12,5 und 1861 schon auf über 15 Prozent der Bevölkerung gestiegen war.

Mit der Vergrößerung der Städte und dem Loslösen der wirtschaftlichen Arbeiten aus dem Gesindewesen muß natürlich auch die Zahl der Dienstboten, die zu rein häuslichen Dienstleistungen benützt werden, im Verhältnis zur Gesamtzahl der Dienstboten steigen. In Preußen bildeten die gewerblichen Dienstboten 1814 noch 91,5 Prozent des Gesindes überhaupt, während sie 1843 auf 87,8 Prozent gefallen waren. In Brandenburg mit stark städtischer Bevölkerung kamen schon 1858 auf 100 gewerbliche Dienstboten 33,49 Dienstboten zur häuslichen Bequemlichkeit; in dem durchweg ackerbauenden Hohenzollern nur 6,98 Prozent.

Auf dem Lande trägt zur Abnahme bei, daß der Tagelöhner neben seiner eigentlichen Beschäftigung sich noch Nebeneinnahmen verschaffen kann, daß durch diese Nebeneinnahmen zwar zuerst das Einkommen des Einzelnen sich mehrt, daß aber diesem Nebenerwerb eine den Tagelohn niederdrückende Tendenz innewohnt, und auf diese Weise schließlich die Tagelöhner für die Herrschaften billiger werden, als das Gesinde. So in der Walz, wo befristete Dienstboten dem Arbeitgeber theurer zu stehen kommen, als reine Tagelöhner; und auch aus Cleve wird berichtet, daß dort der Gesindelohn mehr gestiegen sei, als der Tagelohn. Aus Belgien liegen in dieser Beziehung Zahlen vor. Hiernach kommt dort ein Knecht auf dem Lande durchschnittlich auf 400 Franks jährlich, während ein Tagelöhner — 300 Arbeitstage gerechnet — zu 339 Franks zu haben ist.

Der durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingte Untergang des kleinen Handwerks, wie das aus gleichen Ursachen erfolgende Schwinden des Mittelstandes überhaupt, tragen ihrerseits wiederum viel zur Abnahme des Gesindes bei. Dieses Schwinden des Mittelstandes und Hand in Hand hiermit die Zunahme der Armen und Reichen zeigt sich in der Zunahme der Haushaltungen, die überhaupt keine Dienstboten halten, in der Abnahme der Haushaltungen mit 1 Dienstboten und in der Zunahme der Haushaltungen mit 2 und mehr Dienstboten. In den Jahren 1861 bis 1871 stieg in Berlin die Zahl der Familien ohne Dienstboten von 82 829 auf

144 457, d. i. von 76,1 Prozent der gesammten Haushaltungen auf 81,9 Prozent, und diese Steigerung hat sich seitdem regelmäßig fortgesetzt. Die Zahl der Haushaltungen mit 1 Dienstboten ging von 1867—1871 trotz steigender Bevölkerung von 23 080 auf 22 618 herab, während sich die Familien mit 2 Dienstboten um 16, die mit 3 und mehr um 53 Prozent vermehrten. Die Haushaltungen mit Dienstboten überhaupt nahmen im genannten Zeitraum zu um 6,2, die ohne Dienstboten um 19,5 Prozent. Alles klaffende Beweise für die Proletarisierung der Gesellschaft in ihrer Masse auf der einen, der Ansammlung von Reichthümern in wenigen Händen auf der andern Seite.

Die Männer sind es zu erst, die sich von dem Banne des Dienstverhältnisses befreien, was wohl im wesentlichen daran liegt, daß die Frauen in anderen Gewerben schwerer Unterkommen finden, als jene. Der Prozentsatz der männlichen Dienstboten wird daher stets geringer, während der weibliche Theil des Gesamtgesindes im Wachsen begriffen ist. Neben den sich mehr für Frauen eignenden Arbeiten des Hausstandes, ist dieses auch der Hauptgrund, daß die Dienstboten heute zum weitesten Theil dem weiblichen Geschlecht angehören. In Berlin kamen 1871 auf 18 754 männliche Dienstboten 48 915 weibliche. Während auf 22 männliche Bewohner Berlins 1 Dienstbote desselben Geschlechts kam, kommt auf 8 weibliche Bewohner schon 1 weiblicher Dienstbote.

Wie der Mann, dem eher als dem weiblichen Geschlecht in anderen Gewerben Gelegenheit zum Unterkommen geboten wird, sich am ersten von der persönlichen Dienstleistung emanzipirt hat, so sind es auch die in freien Anschauungen aufgewachsenen Städtebewohner, welche sich von der Gesindearbeit abwenden. In Berlin waren 1871 von 100 dienstleistenden Personen bloß 9,1 Prozent Berliner, während 90,9 Prozent von auswärts zugezogen waren. Dieses zuziehende Gesinde rekrutirt sich hauptsächlich aus der Landbevölkerung und größten Theils sind es jüngere Leute, welche in ein persönlich so abhängiges Verhältnis eintreten, wie es das Dienstbotenvorhältnis ist. Von 100 Personen, die persönliche Dienste leisten, waren 1871 in Berlin 57,35 Prozent weibliche und 13,86 Prozent männliche im Alter von 15 bis 30 Jahren, während der Prozentsatz der unter und über diesen Jahren stehenden Dienstboten sich nur auf 28,79 Prozent belief.

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 10. März 1888, Abends 8 Uhr.
Am Ministerische alle Minister mit Ausnahme des Fürsten Bismarck.

Präsident v. Boller: Es ist mir folgendes Schreiben des kgl. Staatsministeriums, gezeichnet v. Bismarck, vom gestrigen Tage zugegangen:

Berlin, den 9. März 1888. Im Anschluß an die heute dem Abgeordnetenhaus mündlich gemachte amtliche Mittheilung von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm und der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Friedrich III. beehrt sich das Staatsministerium Em. Excellenz Abchrift eines heute aus San Remo eingegangenen Telegramms Sr. Majestät des Königs mitzutheilen, nach welchem Allerhöchst-derselbe am 10. d. von dort hierher abzureisen gedenkt. Em. Excellenz ersucht das Staatsministerium ergebend, dem Abgeordnetenhaus hieron gefälligst Kenntniß geben zu wollen.

Das Staatsministerium.

Das Telegramm aus San Remo lautet:

In dem Augenblick tiefster Trauer um den Heimgang Sr. Majestät des Kaisers und Königs meines geliebten Herrn Vaters spreche ich Ihnen wie dem Staatsministerium meinen Dank für die Hingebung und Trauer aus, mit welcher Sie Alle demselben dienen, und rechne auf Ihrer Aller Weiland bei der schweren Aufgabe, die mir wird. Ich reise am 10. Morgens nach Berlin.

Friedrich.

Meine Herren! Da, wie Sie soeben vernommen haben, die Ankunft Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs Friedrich III. nahe bevorsteht, so erbitte ich mir für das Präsidium vom Hause die Ermächtigung, die Gefühle der Treue und Ergebenheit, von denen das Haus der Abgeordneten befeelt ist, Sr. Majestät allerunterthänigst auszusprechen zu dürfen, sobald uns das gnädigst gestattet wird. Das Haus wird damit einverstanden sein.

Die gesammte Bevölkerung des Vaterlandes wird mit uns übereinstimmend sein, daß wir den tiefgefühlten Dank, die wir unserem heimgegangenen Kaiser bewahren, niemals schöner bezeugen können, als daß er mit denselben Treue, derselben Liebe und Anhänglichkeit, mit der wir dem König Wilhelm ergeben waren, unwandelbar auch Sr. Majestät dem König Friedrich III. dienen. Geloben wir das, indem wir rufen: Sr. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König Friedrich III., er lebe hoch! hoch! hoch!

(Die Mitglieder des Hauses und die Staatsminister stimmen mit erhobener Rechten begeistert in den dreimaligen Hochruf ein.)

Schluß 8 Uhr 20 Minuten.

Lokales.

In der letzten Sitzung des Berliner Zweigvereins der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft sprach Dr. Voss über die ganz besonders großen Schwankungen der Temperaturen und sonstigen meteorologischen Elemente in der letzten Zeit. Am 1. März hatte man in Berlin 7 Uhr Morgens — 7,11, um 9 Uhr Abends — 5,6 Grad gehabt. Am 3. März Morgens seien — 3,4, am Abend — 8,4, am 4. März Morgens — 10,2 und am Abend — 2,7 Grad zu verzeichnen gewesen. Die Aenderungen des Barometers seien diesem Wechsel entsprechend gewesen. In der Nacht vom 1. zum 2. März hatte der Barograph 756,3, am 2. März 739,0, am 3. März 749,4, am nächsten Tage 739,7 und am 5. März 755,7 gezeigt. Diese Doppelschwankungen von beträchtlicher Größe seien aber nicht bloß auf Berlin beschränkt gewesen; sie seien in ganz Norddeutschland beobachtet worden. Verursacht seien sie von einem tiefen barometrischen Maximum, das am 1. März von Nordwesten herkam. Am Abend des 2. März hatte es schon die Ostsee passiert, zog am Morgen des 3. über uns hinweg nach den russischen Ostseeprovinzen zu und verlor sich dann in's Innere Russlands. Ganz ähnlich seien die Witterungsverhältnisse vier Wochen vorher, im Anfang Februar, gewesen.

unter Bezugnahme auf die Verfügungen vom

P.-J. III d 2505 jeder weitere Geschäftsbetrieb zu Gunsten

des Deutschen Tischlerverbandes, so lange derselbe seinen in Preußen nicht genehmigten Versicherungsbetrieb beibehält, zur Vermeidung einer Strafe von M. 100 event. 10 Tagen Haft von Aufsichtsbögen hiermit ausdrücklich untersagt. Der Polizeipräsident v. Nischhofen.

Kleine Mittheilungen.

Breslau, 8. März. Das neue Schulbad in Breslau ist vor kurzem eröffnet worden. Bekanntlich ist die erste Errichtung eines Schulbades in Göttingen erfolgt, auch in Breslau hat man sich nach dem bewährten Göttinger Muster eingerichtet. Nach der „Schles. Rtg.“ ist der zur Ausstellung gelangte Badeapparat noch nicht Eigentum der Stadt, sondern soll erst nach seiner praktischen Erprobung angekauft werden.

Wien, 8. März. (Feuerbrand.) Im Centrum der Stadt, im engen Mariengäßchen, dem Cabau, welches seine Hauptfront dem Bauernmarkt, in der Nähe des Stephansplatzes zuwendet, brach 11 Uhr Nachts im Kunstblumenmagazin des ersten Stockwerkes ein großes Feuer aus.

Leipzig, 8. März. Unsere Stadt ist seit gestern durch die Schneereuehungen von jedem Verkehr gänzlich abgeschnitten. Es treffen weder Büge hier ein, noch werden welche von hier abgelassen.

Jülich, 5. März. Die Meldungen über Lawinstürze in der Schweiz nehmen kein Ende. Die „N. Z. Z.“ meldet wiederum folgende Unglücksfälle: Das Thal Winn im Wallis ist seit dem 15. Februar durch mächtige Schneemassen von der übrigen Welt gänzlich abgeschlossen.

fähen von Mühlen haben die Lawinen fünf Ställe fortgerissen. In Samnaun hat ein Familienvater Walter in einer in der von Par herunter gegangenen Lawine das Leben verloren; er hinterläßt drei Kinder. Von Tschamutt gegen St. Bride, auf Kilometerlänge, soll die ganze Gasse einer Lawine gleichen; zwei Brüder Feder (unter 18 Jahren) kamen daselbst ums Leben.

Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends. Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

L. G. Bronach. Eine Wette ist nach hiesigem Recht nur lagbar, wenn der Wettbetrag beiderseits bei Gericht oder bei einem Dritten deponirt ist.

E. J. Es ist nicht strafbar, wenn jemand deutsches Geld durchlocht oder vernichtet.

D. S. 1. Sie müssen vor Beginn einer Miethswoche auf eine Woche kündigen. — 2. Die Brautgeschenke müssen nach Aufhebung der Verlobung zurückgegeben werden, nöthigenfalls kann jeder Theil darauf lagbar werden.

M. S. 31. Die Fortbildungsschulen für Mädchen befinden sich: Langestr. 76, Alterstr. 28a, Wilhelmstr. 117 (vom 1. April ab Tempelhofer-Ufer 2), Culmstraße 15 und Friedensstraße 19 20.

Alter Abonnent Nr. 100. General-Feldmarschall und General-Oberst siehe sich im Range gleich.

L. G., Charlottenburg. Sie können das Blatt beim dortigen Postamt bestellen.

H., Schleiermacherstr. 1. Sie finden die Antwort auf Ihre Frage in der gestrigen Nummer unseres Blattes unter Chiffre C. A.

Vosen. Sie haften als Mutter nicht für Klassen- und Kommunalsteuer Ihres Sohnes. Sie müssen beim Magistrat reklamiren, wenn Ihnen eine derartige Zahlungsaufforderung zugeht.

G. M. Wiesenstr. Gehen Sie mit Ihrer Braut zum Amtsgericht oder zu einem Notar und nehmen Sie dort einen Ehevertrag des von Ihnen beabsichtigten Inhalts auf.

G. S. Da diesmal Diern auf den 1. und 2. April fällt, ist der Piestag für Dienstmädchen schon am 31. März Abends.

Magistrat Miete. Sie sind nur verpflichtet, am 1. Juli zu ziehen, wenn der Magistrat Ihnen spätestens am 31. d. M. kündigt. Die Kündigung seitens des bisherigen Wirthes ist nicht maßgebend.

G. S. 38. Wenn die Höhe des Affordpreises nicht verabredet ist, so können Sie den angemessenen Satz verlangen und sich zum Beweis auf Gutachten der Sachverständigen berufen.

Sch., Bügenerstr. Die Armendirection hat nur der Mutter etwas gezahlt, kann sich also bei Rückforderung der Unterstüngen nur an die Mutter, nicht auch an die Kinder halten.

H. W., Friedrichsberg. Wenn die Kündigung ausdrücklich ausgeschlossen ist, so kann jeder Theil jederzeit vom Vertrage abgehen, ohne Unterschied, ob wöchentlicher oder monatlicher Lohn vereinbart ist.

G. L., Elisabethstraße. Legen Sie gegen das Urtheil des Amtsgerichts Berufung ein. Dasselbe nimmt offenbar zu Unrecht an, daß das einmalige Zusammentreffen des Arbeiters die sofortige Entlassung rechtfertigt. Bei Einlegung der Berufung müssen Sie durch einen Rechtsanwalt vertreten sein.

100 Mark. Mit dem Gutachten eines Schreibachsverständigen werden Sie schwerlich etwas erreichen. Schreiben Sie darüber, daß Ihr Gegner die Unterschrift geschrieben, eventuell auch darüber, daß er das Geld erhalten hat, den Eid zu.

Zwei Wettende. Es existiren darüber keine gesetzlichen Vorschriften.

G. C. Ein Weihnachtsgeschenk kann die Dienstherrschaft nur dann zurückfordern, wenn das Dienstmädchen ohne genügenden Grund innerhalb eines Jahres den Dienst aufkündigt oder verläßt.

H. P. Ob die Zuständigkeit des auswärtigen Gerichts begründet war oder nicht, können wir aus Ihren unvollständigen Angaben nicht ersehen. Das Gericht kann und braucht aber auf Ihre an dasselbe gerichtete Eingabe, daß Sie die Reise dorthin nicht machen und einen dortigen Protestortretter nicht bestellen können, keinerlei Rücksicht zu nehmen.

G. 1000. 1. Wenn Sie nicht die Bürgschaft ausdrücklich als selbstschuldnerische übernommen haben, so kann gegen Sie erst geklagt werden, nachdem die Schuld gegen den Hauptschuldner ausgegahlt und fruchtlos vollstreckt ist. — 2. Auf eine von Ihnen bei einem Dritten hinterlegte Kaution kann nur auf Grund eines vollstreckbaren Urtheils geklagt werden.

G. L. in Halle. Durch das Vereinsgesetz ist die Abhaltung einer Lellersammlung nicht verboten, und wenn eine dortige Regierungs-Verordnung, deren Wortlaut uns nicht bekannt ist, die Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte von behördlicher Genehmigung abhängig macht, so ist unseres Erachtens darin eine Lellersammlung nicht mit einbegriffen.

A. S. Gartenstr. Ihre Anfragen sind zu unvollständig, um eine präcise Beantwortung zu ermöglichen. Zu mündlicher Auskunfttheilung sind wir bereit.

Sch. A. Da in der Heirathsurkunde die Religion Ihrer Frau angegeben ist, muß diese Urkunde genügen.

1001. Beschweren Sie sich über den Kollekteur bei der General-Lotterie-Direction, hier, Schützenstr. 8.

Telegraphische Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Paris, Sonnabend 10. März. Die Deputirtenkammer hat in ihrer heute Vormittag stattgehabten Sitzung das Kultusbudget angenommen. Ein Amendement von Labrousse auf Unterdrückung der im Konkordate nicht namentlich aufgeführten Bisthümer wurde vom Minister bekämpft, von der Kammer aber mit 252 gegen 248 Stimmen angenommen.

London, Sonnabend 10. März früh. Das Unterhaus lehnte mit 223 gegen 162 Stimmen den von der Regierung bekämpften Antrag Labouchere's gegen den Fortbestand des Oberhauses in seiner jetzigen Form ab.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Altona, Sonnabend, 10. März. Die L. Eisenbahn-Direktion macht bekannt: In Folge anhaltenden Schneesturms sind die dönsischen Staatsbahnlinien Wanders-Fredrikshavn, Langaa-Holstebro, Varde-Sjerner-Niesning, Stoner-Thisted und Slieve-Nishöbing wieder unfahrbar, die übrigen Strecken werden mit theilweisen Verspätungen befahren. Die Fahrt über den großen Belt ist unregelmäßig. Direkte Beförderung von Reisenden und Gütern über Rønnefjord aufgehoben.

97 Brunnenstrasse 97
W. Braunsan.
Herren- und Knaben-Garderoben
sowie Arbeits-Anzüge in größter Auswahl.
Bestellungen nach Mass prompt und billig. 543

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 542

Gardinen-Fabrik
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstrasse 158,
verkauft jetzt auch an Private, jedoch nur in ganzen Stücken, ca. 200 Muster stets vorrätig!
Musterbücher gratis u. franko. Versandt gegen Nachnahme.
392

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Ziehung der 1. Klasse 3. und 4. April.
Originale bei mir im Depot 1/2 48,00 M., 1/4 24,00 M., 1/8 12,25 M.
Antheile 1/16 6,25 M., 1/32 3,25 M., 1/64 1,75 M., 1/128 1,00 M.
nach auswärts nur unter Portovergütung empfiehlt
M. Meyer.
I. Geschäft Berlin O., Poppenstrasse 66.
II. Geschäft Berlin N., Veteranenstrasse 28. 531

M. Greifenhagen,
Berlin N., Chausseestrasse Nr. 27.
Gardinen, Teppiche, Möbel- u. Läuferstoffe zu billigsten, reellsten Preisen.

Große öffentliche Versammlung
der Kommunalwähler des 13. Kommunal-Wahlbezirks
morgen, Montag, den 12. März, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale „Gansouci“ Koitbuserstrasse 4a.
Tagesordnung:
Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl im 13. Wahlbezirk.
Referenten die Herren Meyer und Kiesländer.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Einberufer.

Bekanntmachung
der Oriskrankenkasse der Möbelpolier zu Berlin.
Am Montag, den 19. März 1888, Abends 8 1/2 Uhr, findet bei Matthes, Andreasstrasse 26, die ordentliche General-Versammlung statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, Bericht der Revisoren und Decharge-Ertheilung.
2. Regelung der Krankentontrolle.
3. Antrag auf Renumeration des Vorsitzenden für die im Jahre 1887 gefertigten schriftlichen Arbeiten.
4. Antrag auf Statuten-Änderung des § 39.
5. Mittheilung innerer Angelegenheiten.
Da die Versammlung eine der wichtigsten zu werden verspricht, so ist es dringend erforderlich, daß sämtliche Delegirten erscheinen.
Der Vorstand.
Julius Herzer, Schriftführer, Barnimstrasse 42.
Gustav Milbrodt, Vorsitzender, Adalbertstrasse 94.

Kinderwagen-
Bazar
Berlin SW., Jerusalemstr. 56, Hof part.,
liefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlung billigt. 438

Jede Uhr
zu repariren und reinigen kostet bei mir umt. Garantie d. Gutgehens n.
1 Mt. 50 Pfg.
Kleine Reparaturen billiger.
Prima Patentgläser 10 Pfennig.
R. Kionka,
87. Adalbertstrasse Nr. 87.
Kein Laden, daher so billig.

Gänsefleisch, beste Qualität Pfd. 0,35 M.
Feinste, süße Sahnenbutter " 1,10 "
Reinschmelzende Caselbutter " 1,00 "
Kochbutter, beste " 0,90 "
Heinr. Otto Paersch,
254. Schwedterstr. 254. 39

Betten, 10 Mark,
1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung:
1. Geschäft Koitbuserstrasse 4, part. 2. Geschäft Brunnenstrasse 139, 1. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 285

Wo speisen Sie?
In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hof part., bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch von 30-50 Pf. nach Auswahl.

Fachverein der Posamentiere u. Berufsgenossen.
Versammlung Montag, 12. März, Abds. 8 1/2 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holymarktstr. 72.
L.D.: 1. Vortrag von Herrn Dr. Benlendorf: Ueber die inneren Vorgänge beim Denken und Handeln. 2. Verschiedenes u. Fragelasten. Gäste willkommen.
Der Vorstand.
G. Strauß, Schneidernstr., 7. Pallisadenstrasse 7, im Laden empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz und saubere Arbeit wird garantiert. Lager von Sackstoffs in großer, geschmackvoller Auswahl. Roulaute Handlungs-Bedingungen! 14

Hut-Fabrik
Adolph Kehr
129 Köpnickstrasse 129
Eingang Adalbertstrasse. 29

Möbel n. Theilzahlung Lothringerstr. 75. Hago Lowen

Roh-Tabak.
Sumatra-Vollblatt 2 Pfund deckend, schön in Farbe, Geschmack und Brand, à 3 M.
Sumatra-Stückblatt, 1. Länge, à 2 M. Carmen von 90 Pf. an. Rebat (Eisfasser) 60 Pf. an.
Grahl-Arbeiter 1 M. u. s. w. zu den allerbilligsten Preisen.
F. Frank, Rohtabak-Handlung,
6. Brunnenstrasse 6.

Roh-Tabak.
Freunden und Bekannten empfiehlt
Sumatra's à 1,60-6,00 M., Carmen-Umblatt à 95 Pf., sowie St. Felix von 90 Pf. bis 1,50 M., Java-Umblatt von 1,00-1,25 M.; ferner alle ausländischen und inländischen Tabake billigt.
H. Herholz,
Brunnenstrasse 145.

Sumatra!
Durchweg dunkel, weißer Brand, 2 Pfd. deckend, à 250 Pfg.
Grahl, Domingo und Ma'ang 85 Pfg., Eisfasser und Biederthalter à 65 Pfg. empfiehlt F. Sarz, Püschlagstr. 13. 37

Roh-Tabak.
Sumatra von 1,50-4,75 M., Grahl von 0,90-2,30 M., Domingo 0,80-1,10 M., Carmen 1,15-1,25 M., Java 0,80-1,10 M., Java-Deckblatt, 3 Pfd. deckend, 1,50 M., Havanna-Deckblatt, 4,00 bis 6,50 M., Umblatt 1,80-2,00 M., sowie alle anderen Sorten preiswerth. 19

L. Tann, Berlin NO.,
Große Frankfurter Straße 74.

Roh-Tabak.
Alle Sorten Tabak in bester Qualität zu den billigsten Preisen offeriren
Gebr. Lindenstädt,
15 Christinenstr. 15. 521

Roh-Tabak
von Emil Nauen
Fionckirchstrasse 35,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen. 364

Roh-Tabak.
Blitar Deckbl. 1 1/2 Pfd. Decke, schön in Farbe und Brand, à 3 M. Sumatra Deckbl. 2 1/2 Pfd. Decke, à 2,20. Felix von 85 Pf. bis 2,50 M. Rebat von 65 Pf. an, sowie vorzüglich Domingo und Carmen empfiehlt
F. Wienert,
197. Rosenthalerstr. 23.

Roh-Tabak.
Sämtliche in- und ausländische Sorten zu den billigsten Preisen. 83
Heinrich Franck.
Um Irrthum zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft unverändert in den alten Räumen Brunnenstr. 141/42 befindet.

Zur Einsegnung.
Mantel, Umhänge, Mäntel, sowie sämtliche neue und getragene Herren- und Damengarderobe empfiehlt
Spiess,
Sebastianstr. 77, Ecke Prinzenstr. 331

Freunden und Bekannten empfehle meine
Cigarren und Tabake
en gros eigener Fabrik en detail
Carl Bösenberg,
Am Landsberger Thor, Friedenstraße 36.

Erste Klasse
Königl. Preuss. Kl.-Lotterie
Ziehung 3. und 4. April.
Hauptgewinn 30,000 Mark.
Original-Lose und Antheile:
1/2 à 50 M., 1/4 à 25 M., 1/8 à 13 M., 1/16 à 6 1/2 M., 1/32 à 3 1/4 M., 1/64 à 1 1/2 M., 1/128 à 1 M.
Marienburger Loose à 3 M., 1/2 à 1 M. 50 Pf.
Rothe Loose à 1 Mark.
Richard Schröder,
W., Markgrafenstrasse 46
Gendarmenmarkt.
Filialen:
Rosenthalerstr. 31, Sophienstr.-Ecke.
Münster. 26, Dragonerstr.-Ecke.

Kaiser-Panorama.
Neu! Zum ersten Male!
II. Abtheilung Konstantinopel.
2. Reise durch Ober-Italien.
Como-See, Villa Forno des Kronprinzen.
Dochinteressant: Die Gertha-Reise.
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf.

Allen Genossen und Freunden
besonders den Genossen im fünften Bezirk Reichstagswahlkreise bei unserer Abreise Amerika ein herzliches Lebewohl!
A. Gerdt nebst Familie.
Die Beleidigung gegen den Klempner Mann nehme ich zurück. 544

Allen Freunden und Bekannten zeige ich an, daß am Sonntag bei mir der große Bier-Ausschank beginnt und lade ich alle zu einem gemüthlichen Schoppen ein.
stüdtisch à la Rinal, Hamburg.

R. Nürnberg,
Anklamstr. 49, Restauration zur Einigkeit.
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.
große Weiße 20 Pf., kleine Weiße 10 Pf., gutes Glas Bairisch, Mittagstisch mit 1/2 Couvert 50 Pf. bei
F. Schmalowsky, Langestr. 70, part.

Wichtig für Herrenschneider.
Zur Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in Futterstoffen neuester Dessins in allen Farben sowie sämtliche Gbappe u. Nähseiden, in Borden u. per Cassé 4 Pfd. bei Entnahme 3 M. an. 546
C. Pohl, Funkenstr.
Gebrauchte und juridisch geordnete Garnituren, Spinden, Sophas, Bettmatt. Federboden, Spiegel u. sof. sehr billig. empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. waaren jeder Art. Theilzahlung gestattet.
J. Caro, Neue Schönhauserstr. 11, vis-à-vis der Mühlstraße, erste Etage.

Recht muß Recht bleiben!
Anfertigung von Klagen, Eingaben, Schriften, Steuerreclamationen, Intercessionen Klagen zu soliden Preisen. Große Praxis in sachen. Berufungsschriften; Strafaufschiebung; Besuche; Beforgung des Armenrechts u. und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt.
Rechtsbeistandsbureau
112. Große Frankfurterstr. 112

Homöopath. Klinik für Brust-, Frauenkrankheiten. Für Rassenmitglieder Ermäßigung.
Dr. Hoesch, Friedrichstr. 108, 1. Etage.
10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm.
Ein Stand Betten ist billig zu verkaufen.
Käufstr. 3, 4 Treppen.
Admiralstr. 13, 4 Tr., bei Roack w. 1. Etage.
u. e. möbl. Zimmer gef. Preis 8 M.

Gold- und Silberwaaren
zu Fabrikpreisen!
Große Auswahl gold. Ketten, Armbänder, Kreuz, Medaillons, Brochen, Ohrringe u. Ringe eig. Fabrik. Lager in gold. Damen-Uhren, Korallen, Granaten und Silberwaaren.
Trauringe à Duanten II Mk.
Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.
Aug. Schulze,
Goldarbeiter,
Kommandantenstr. 35, 1 Et.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. 36

Leihhaus-Ausverkauf.
2. Weinbergs-Weg 2.
dicht am Rosenthaler Thor.
Laut Beschluß der Generalversammlung vom 2. d. M. sollen nunmehr die verbandenen diesjährigen Prima-Herren-Garderoben für den 4. Theil des realen Wertes schleunigst ausverkauft werden. 14 000 ff. moderne Frühjahrs- und Sommer-Valcets von M. 10-34 prima, 12,500 hochfeine Rod- u. Jaquet-Anzüge v. M. 15 bis 39, 16 200 ff. Hosen von 3-10 Mark prima, 4500 Jaquet-schwarze Röcke, Fracks, schwarze Hosen, Büschchen-Anzüge, Hamb. Leberhosen, div. Uhren u.
Sämtliche Gegenstände werden wegen Ueberfüllung unter Leihwerth ausverkauft.
Auch Sonntag bis Abends.
2. Weinbergs-Weg 2.
Die Direktion.